

GERECHTIGKEIT & NACHHALTIGKEIT

MACHT DER GLAUBE EINEN UNTERSCHIED?

Gehören soziale Gerechtigkeit und ökologische Nachhaltigkeit für Christinnen und Christen fest zu ihrem Glauben? Das untersucht eine neue Studie (Ge-Na), deren Ergebnisse überraschen. Eine theologische Spurensuche von **Anna-Lena Moselewski** und **Tobias Faix**.

Macht Glaube einen Unterschied in unserem Verhalten gegenüber sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit? Und wenn ja, ist dieser Einfluss positiv oder negativ? Fördert ein konservatives Bibelverständnis wirklich ein geringeres Engagement für Umwelt und Gesellschaft, wie oft behauptet wird? Ist unökologisches Verhalten Sünde? Welche Rolle spielen soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit in christlichen Gemeinden und Jugendarbeit? Genau diesen Fragen hat sich das Forschungsteam des Instituts empirica der CVJM-Hochschule Kassel mit der Ge-Na Studie (Studie zu sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit) unter dem Titel „Glaube.Klima.Hoffnung.“ gewidmet. Einige Ergebnisse haben überrascht.

Die Studienergebnisse zeigen deutlich: Soziale Gerechtigkeit und ökologische Nachhaltigkeit sind für viele Christinnen und Christen essenzielle Bestandteile ihres Glaubens. Über 91 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass sich die Kirche für Nachhaltigkeit einsetzen sollte, da es ihr Auftrag sei, die Erde zu schützen. Zudem wünschen sich 64 Prozent der Befragten, dass Nachhaltigkeit ein stärkeres zentrales Anliegen im Glauben wird. Soziale Gerechtigkeit wird von 90 Prozent als grundlegendes Thema der christlichen Botschaft angesehen. Das ist auch deshalb so erstaunlich, weil die Befragten aus den eher klassisch konservativen Milieus stammen.

Klassisch konservativ-bürgerliche Zielgruppe

Wer nun denkt, die Studie hätte sowieso nur diejenigen erreicht, die sich bereits viel mit sozial-ökologischen Themen beschäftigen oder eine eher liberalere Theologie vertreten, der irrt. Wertet man die Ge-Na Studie anhand der Sinus-Milieus aus, wird deutlich, dass vor allem die klassisch traditionell-konservativen Milieus erreicht wurden. Kaum vertreten sind in der Studie dagegen sozial-ökologische Milieus, die sich viel mit Klimawandel und ähnlichen Themen beschäftigen. Dass die bürgerlichen traditionell-konservativen Milieus überrepräsentiert sind, ist keine Überraschung, da sich in diesen Milieus fast das gesamte kirchliche Leben abspielt - und dort hochreligiöse Christinnen und Christen zuhause sind. „Hochreligiosität“ ist ein Begriff aus der Religionssoziologie, der beschreibt, dass der Glaube in allen Bereichen des Lebens eine wichtige Rolle spielt. Deshalb war diese Zielgruppe für die Frage-

stellung der Studie so interessant, weil der Glaube eine direkte Auswirkung auf das Verständnis und das Verhalten von gelebter Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit hat. Wichtig für die Einordnung der Ergebnisse ist aber auch, dass nicht nur die linken und progressiven Milieus wenig erreicht wurden, sondern auch das „Nostalgisch-Bürgerliche Milieu“ quasi nicht vorkommt. Es hat sich aus der früheren bürgerlichen Mitte heraus entwickelt und ist eher kritisch gegenüber Nachhaltigkeit und Ökologie. Die dem Milieu zugehörigen Menschen sind von Abstiegsängsten geprägt. Der Ge-Na Studie ist es nicht gelungen, diese Menschen zu beteiligen.

Gibt es ein Christsein ohne soziale Gerechtigkeit?

Spannend sind die Antworten auf provokantere Fragen. So stimmte fast die Hälfte der Befragten der Aussage zu, dass man sich nicht wirklich als Christin oder Christ bezeichnen könne, wenn man sich nicht für soziale Gerechtigkeit einsetzt. Nur 31,1 Prozent lehnten diese Aussage ab. Die vermeintlich klassisch evangelikale Position, dass Evangelisation wichtiger sei als Nachhaltigkeit, fand bei knapp einem Drittel Zustimmung, während die Hälfte sie ablehnte.

Auch die Verantwortung des Christentums für Umweltprobleme wurde thematisiert. 57,4 Prozent der Befragten gaben an, dass das Christentum Mitschuld an Umweltproblemen trägt, da es lange Zeit kein Verständnis für ökologische Anliegen hatte. Für 45,6 Prozent der Befragten ist nicht nachhaltiges Verhalten sogar eine Sünde.

Sünde, Scham, Vergebung

Ein Schwerpunkt der Studie war die Verknüpfung der sozial-ökologischen Themen mit den eigenen theologischen Annahmen und Überzeugungen, vor allem natürlich deren Auswirkung auf das tatsächliche Verhalten.

Ein für Christinnen und Christen relevantes Thema ist das Sündenverständnis, also die eigene Einschätzung, was als Sünde gilt und insbesondere die Frage danach, wie sich dies auf den Alltag und das Glaubensleben auswirkt. Bezüglich des Sündenbegriffs gibt es in der Ge-Na Studie eine Vielzahl von Ansichten unter den Befragten. Fast die Hälfte sieht nicht-nachhaltiges Verhalten als Sünde und ein beträchtlicher Teil hat Gott bereits um Vergebung für solche Handlungen gebeten. Dies zeigt, dass persönliche Schuldgefühle und theologische Überzeugungen stark miteinander verknüpft sind. Sogar fast die Hälfte stimmte zu, dass sie sich vor anderen schämen, wenn sie sich nicht nachhaltig verhalten, also ihrem Auftrag nicht gerecht geworden sind.

Bild: pexels.com / Matthardy

Dieses Ergebnis zieht sich durch: Immer, wenn in der Studie nach individuellem Verhalten gefragt wurde, gab es seitens der Befragten hohe Zustimmungen. So stimmen z. B. 73,2 Prozent der Aussage zu, dass sie im Jahr 2022 mit Freundinnen und Freunden oder der Familie über weltweite Armut und Ungleichheit gesprochen haben. Bei gesellschaftlichem Engagement und öffentlich wirksamen Formen der Verantwortung sind die Ergebnisse allerdings deutlich niedriger. Dass die Befragten bereits an einer Demonstration teilgenommen hätten, bejahten dann nur noch 12,5 Prozent.

Und das Bibelverständnis?

Traditionell hat das Bibelverständnis eine große Bedeutung für hochreligiöse Christinnen und Christen. Überraschenderweise zeigte sich in der Studie, dass das Bibelverständnis dennoch keinen signifikanten Einfluss auf das Engagement für sozial-ökologische Themen hat. Trotz weit verbreiteter Vorurteile konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen einem konservativen Bibelverständnis und geringerem sozial-ökologischen Verhalten festgestellt werden. In Einzelaspekten dagegen zeigt sich ein Zusammenhang zwischen Theologie und Verhalten: Wer bspw. an die eschatologische Schaffung einer neuen Welt glaubt, verhält sich tendenziell weniger nachhaltig und zeigt weniger Engagement für Nachhaltigkeit. Auch die Frage danach, ob die Christinnen und Christen die Welt als gute Schöpfung Gottes betrachten, ist ausschlaggebend. So stimmen beispielsweise 44,4 Prozent zu, dass die Natur schützenswert ist, weil sie an sich heilig ist. Dagegen stimmen 89,7 Prozent zu, dass die Natur schützenswert ist, weil sie von Gott geschaffen ist. So wird nicht das Bibelverständnis an sich – also ob die Bibel wortwörtlich oder stärker kontextuell gelesen und verstanden wird –, sondern zentrale biblische Inhalte vom Anfang und Ende der Welt zu den theologischen Markern. Dies ist ein interessanter Befund. Er lenkt das Augenmerk der gemeindlichen Praxis weg von konfessionellen und persönlichen Unterschieden im Bibelverständnis. Stattdessen sind biblische Inhalte und die Frage nach alltags- und gemeindetauglicher Exegese und Bibelauslegung von Texten mit Gerechtigkeits- und Nachhaltigkeitsbezug wichtig.

Zwischen Überzeugung und Handlung

Die Ge-Na Studie zeigt: Christinnen und Christen sind überzeugt von sozialer Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Ihre Einstellungen sind stark, doch das Verhalten bleibt oft hinter ihren Überzeugungen zurück. Diese Diskrepanz zwischen Wissen und Handeln, der sogenannte „Knowledge-Action-Gap“ (*Lücke zwischen Wissen und Tun*), ist auch in anderen säkularen Nachhaltigkeitsstudien erkennbar.

Ein zentrales Ergebnis der Studie ist: Je stärker Christinnen und Christen ihren Glauben mit Nachhaltigkeit verknüpfen, desto eher zeigen sie auch nachhaltigeres Verhalten. Dies gilt besonders für diejenigen, die sich um den Klimawandel sorgen. Personen, die glauben, dass Nachhaltigkeit kein zentrales Anliegen im christlichen Glauben sein muss, verhalten sich signifikant weniger nachhaltig. Umgekehrt zeigen Menschen, die glauben, dass die christliche Religion Mitschuld an Umweltproblemen trägt, ein eher nachhaltiges Verhalten. Diese Erkenntnis unterstreicht, wie wichtig die Verknüpfung von Glauben und nachhaltigem Handeln ist. Interessanterweise existiert ein positives Verhältnis zwischen Engagement und Optimismus. Wer sich intensiver mit sozialer Gerechtigkeit auseinandersetzt, ist

zuversichtlicher, dass Verbesserungen umsetzbar sind. Das Engagement zeigt sich vor allem im Gespräch mit Familie und Freunden, im Kaufverzicht bestimmter Produkte und in Spenden für Armutsbekämpfung. Hingegen bleibt öffentliches Engagement, wie Demonstrationen oder Ehrenämter in sozialen Organisationen, deutlich seltener.

Obwohl nahezu 80 Prozent der Befragten ein grundsätzlich nachhaltiges Verhalten befürworten, empfinden nur etwa 47,2 Prozent Scham, wenn sie nicht nachhaltig handeln. Die drei Bereiche, in denen die Befragten am nachhaltigsten agieren, sind Recycling, Konsumverzicht und Energiesparen. Junge Christinnen und Christen zeigen sich dabei besonders engagiert, vor allem im gesellschaftlichen Kontext. Das gesellschaftliche Engagement steht bei ab 30-Jährigen an letzter Stelle ihrer Priorisierung, wohingegen es für die Altersgruppe 14-29 Jahre auf Platz drei von sechs steht und damit deutlich an Relevanz gewinnt. Dieses Bild einer engagierten jungen Generation zieht sich allerdings nicht durch alle Ergebnisse: Zum Beispiel zeigen die Ergebnisse zu den 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen (SDGs), dass diese bei jüngeren Menschen im Alltag und der Gemeinde eine geringere Bedeutung haben als bei älteren Menschen.

Die Gemeinde – Bremse oder Katalysator?

In Gemeinden treten Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Schöpfungsverantwortung vor allem in Predigten, Gottesdiensten und persönlichen Gesprächen auf. Zielgruppenspezifische Gruppenangebote und das Vorkommen in Lobpreis und Liedern sind dagegen selten, wobei diese (v. a. für junge Gläubige) ein zentrales Element im Gottesdienst darstellen. Ähnliche Werte ergeben sich für das Thema soziale Gerechtigkeit. Besonders bemerkenswert ist, dass Gemeinden sich stärker für Menschen weltweit einsetzen, die von Ungerechtigkeit betroffen sind, als für Menschen im eigenen Land. Zudem spielt Nachhaltigkeit in evangelischen Kirchen eine größere Rolle als in Freikirchen. Insgesamt gaben jedoch auch 16 Prozent an, dass Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Schöpfungsverantwortung im letzten Jahr in ihrer Gemeinde keine Rolle spielten. Gerade angesichts des großen Potenzials, das Gemeinde als Hoffnungsort für die Welt hat, sind diese Ergebnisse noch ausbaufähig, um weiter Raum für eine Beschäftigung und das konkrete Engagement für die Welt zu entfalten. Die Ge-Na Studie zeigt darüber hinaus, dass es Gemeinden auch noch besser gelingen sollte, die junge Generation einzubinden, wenn sie Angebote zum nachhaltigen und sozial gerechten Handeln schaffen.

Konkretionen für das eigene geistliche Leben und die Gemeinde

Unabhängig vom Gottes- oder Bibelverständnis sind Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit elementare Themen von Bibel und Kirche. In Psalm 11,7 steht: „Denn der HERR ist gerecht und hat Gerechtigkeit lieb.“ Das ist Ansporn und Ziel zugleich. Über 3.000 Mal kommt das Thema Gerechtigkeit in der Bibel vor. Wenn wir z. B. in die Sabbat- und Abgabegebote im Alten Testament schauen, dann geht es dort immer um Gerechtigkeit auf drei Ebenen: sozial, ökologisch und ökonomisch. Und auch im Neuen Testament sagt Jesus: „Geht in die ganze Welt und verkündet der ganzen Schöpfung das Evangelium“ (Markus 16,15). Dies sind nur zwei kleine Beispiele, die zeigen: Nachhaltiges Leben, sozial-gerechtes Handeln und das Sprechen von Kreuz und Auferste-

hung sind gleichwertige und untrennbare Teile des einen Evangeliums und beziehen sich immer auf die gesamte Schöpfungsgemeinschaft.

Wenn die Erde also Gottes wertvolle Schöpfung ist, wie können wir dann nach dem Gottesdienst Kaffee aus Einwegbechern trinken, die nachher im Meer oder auf Mülldeponien in Afrika, auf denen Kinder leben, landen? Wie können wir es als zufriedenstellend erachten, mit unseren tiefgängigen Lobpreisliedern in den vollkommenen Lobpreis der Schöpfung einzustimmen und gleichzeitig mit unserem Lebensstil dazu beizutragen, das Gleichgewicht der Schöpfung zwischen Mensch und Natur zu zerstören und die weltweite Ungleichheit zwischen Menschen zu fördern? In einer dem Glauben zunehmend skeptischer gegenüberstehenden Welt sind soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit wichtige Prüfsteine für die Glaubwürdigkeit unseres Zeugnisses. So zeigt die Ge-Na Studie, dass es zwar große Anknüpfungspunkte und eine grundsätzlich hohe Zustimmung zu diesen Themen gibt, dass aber weiterhin, auch um den Knowledge-Action-Gap stückweise zu überwinden, vor allem in den Gemeinden eine gute biblisch-theologische Grundlage und ein ganzheitliches Missionsverständnis gefördert werden sollte. Wort und Tat, von Jesus zu erzählen und der Einsatz für eine gerechtere Welt, müssen als gleichwertige, sich ergänzende Dimensionen von Mission und dem christlichen Auftrag in und für die Welt stärker in den Fokus rücken.

Ein elementarer Bestandteil dieser theologischen Beschäftigung sollte dabei auch das Einüben einer christlichen Schöpfungsspiritualität bilden. Ein geistliches Leben und Angebote, die den eigenen Glauben, fromme Formen und die Natur sowie resonante Naturerfahrungen zusammenbringen. Die Ge-Na Studie belegt, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen einer gelebten Schöpfungsspiritualität und einem nachhaltigen Engagement herrscht: Dort, wo Menschen und Gemeinden Formen finden, die die Natur und den Glauben auch z. B. im Gebetsleben, im Abendmahl oder Lobpreis zusammenbringen, steigt die Bedeutung von Nachhaltigkeit und das sozial-gerechte Handeln. Und das kann womöglich auch ein Schlüssel sein, um in Gemeinden die Lücke zwischen Wollen und Tun perspektivisch zu schließen. Wie genau das gehen kann und was dies auch praktisch bedeutet, steht in der theologischen und gemeindepädagogischen Reflexion aber erst ganz am Anfang. ◀



Tobias Faix ist Leiter der Ge-Na Studie und des Forschungsinstituts empirica sowie Rektor der CVJM-Hochschule.



Anna-Lena Moselewski ist Co-Leiterin der Ge-Na Studie und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der CVJM-Hochschule.

Gemeinden sind Hoffnungsorte mit viel Potenzial zur Weltveränderung.

Alle Ergebnisse und weiterführendes Praxismaterial gibt es auf der Homepage:
www.glaubeklimahoffnung.net

Fakten zur Ge-Na Studie

- 2.561 Befragte
- (hoch)religiöse Christinnen und Christen
- 61 Prozent aus Deutschland
- 39 Prozent aus der Schweiz
- Durchschnittsalter: 46 Jahre
- Auftraggeberin: Interaction, ein Dachverband christlicher NGOs aus der Schweiz
- Forschungsteam: CVJM-Hochschule Kassel